

Konjunkturlage in Deutschland

Grundtendenzen

Nach der zyklischen Seitwärtsbewegung in der zweiten Jahreshälfte 2004 ist die deutsche Wirtschaft in den ersten Monaten des laufenden Jahres wieder spürbar gewachsen. Der amtlichen Statistik zufolge, die sich auf revidierte und methodisch überarbeitete Angaben gemäß den Erläuterungen auf Seite 38 f. stützt, war das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) im ersten Quartal 2005 saison- und kalenderbereinigt um 1,0 % höher als im letzten Dreimonatsabschnitt des zurückliegenden Jahres. Gegenüber der vergleichbaren Vorjahrszeit bedeutet das einen Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Erzeugung um 1,1 %, nach 0,5 % im Jahresschlussquartal 2004. Bei den Ursprungswerten, das heißt ohne Berücksichtigung der starken Arbeitstageeffekte, belaufen sich die Veränderungen auf 0,0 %, verglichen mit 1,3 % im Herbst letzten Jahres.

*Kräftiges
BIP-Wachstum
im ersten
Quartal 2005*

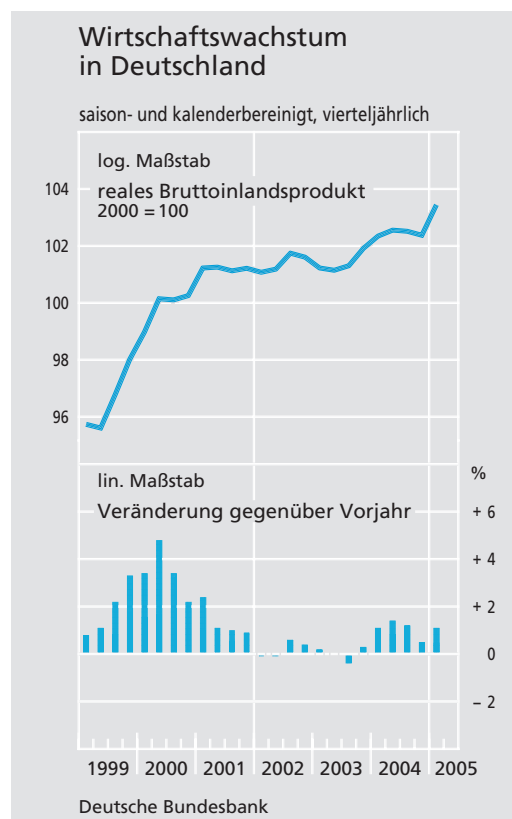
In den großen Differenzen der Vorjahrsraten spiegelt sich wider, dass die Monate November und Dezember 2004 deutlich mehr Arbeitstage als 2003 aufwiesen, während im März 2005 wegen der frühen Lage des Osterfestes ein entgegengesetzter Effekt zu verzeichnen war. Die arbeitstägliche Bereinigung versucht, diese Unterschiede auszuschalten und dadurch eine zuverlässigere konjunkturelle Bewertung der Entwicklungen zu ermöglichen. Dabei sollte insbesondere im Hinblick auf die aktuelle Situation bedacht werden, dass zahlreiche Daten für den März noch vorläufig oder geschätzt sind. Zudem sind Korrekturrechnungen grundsätzlich mit Unsicherheiten verbunden, da die tatsäch-

*Kalender-
bereinigung*

lichen Auswirkungen einer variierenden Zahl von Arbeitstagen nicht direkt erkannt werden können und die Bereinigung auf Schätzungen auf der Basis mehrjähriger Durchschnittswerte zurückgreifen muss. Es liegt in der Natur solcher Schätzverfahren begründet, dass die Einflüsse von Veränderungen im Ablauf und in der Organisation der Produktionsprozesse sowie der jeweiligen Geschäfts- und Auftragslage nur näherungsweise zu erfassen sind. Die kalendarischen Besonderheiten der letzten beiden Quartale lassen deshalb zusammen mit der größeren Flexibilität des Arbeits- und Maschineneinsatzes sowie der sehr unterschiedlichen Auftragslage verschiedener Wirtschaftsbereiche vermuten, dass die geschätzten Effekte die Kalendereinflüsse eher etwas übertreiben. Die Stockungsphase im letzten Vierteljahr 2004 wird dadurch möglicherweise überzeichnet, ähnlich wie die anschließende Erholung im ersten Quartal dieses Jahres. Unter diesen Voraussetzungen ist davon auszugehen, dass die konjunkturelle Aufwärtsdynamik geringer ist, als in den Zahlen für das erste Jahresviertel 2005 auf den ersten Blick zum Ausdruck kommen mag.

*Expandierende
Außen-
wirtschaft*

Das BIP-Wachstum im ersten Quartal 2005 wurde vor allem von der Außenwirtschaft getragen. Die Exporte von Waren und Dienstleistungen sind nach einer schwachen Entwicklung in den letzten Monaten des vergangenen Jahres wieder deutlich ausgeweitet worden. Da die Importaktivitäten gleichzeitig zurückgingen, hat sich der Außenbeitrag kräftig erhöht. Demgegenüber gingen von der Binnennachfrage weiterhin keine Impulse aus. Die Bauinvestitionen, die ungeachtet



einer leichten Belebung gegen Ende des vergangenen Jahres der Grundtendenz nach seit langem abwärts gerichtet sind, wurden zu Jahresanfang nicht zuletzt durch die zeitweise kalte Witterung beeinträchtigt. Die Anschaffungen von Sachanlagen und immateriellen Anlagegütern haben sich zwar – anders als im vierten Quartal 2004 – erhöht. Fraglich ist jedoch, ob damit eine nachhaltige Besserung eingesetzt hat. So war die Auslastung der vorhandenen Kapazitäten in der Industrie nach den Angaben des ifo Instituts im März 2005 nicht mehr so hoch wie noch im Dezember 2004.

Die Einschätzung der Konsumausgaben der privaten Haushalte wird gegenwärtig durch die noch nicht abgeschlossene Umstellung der Statistiken zum Einzelhandel erschwert.

*Zurückhaltende
Verbrauchs-
nachfrage*

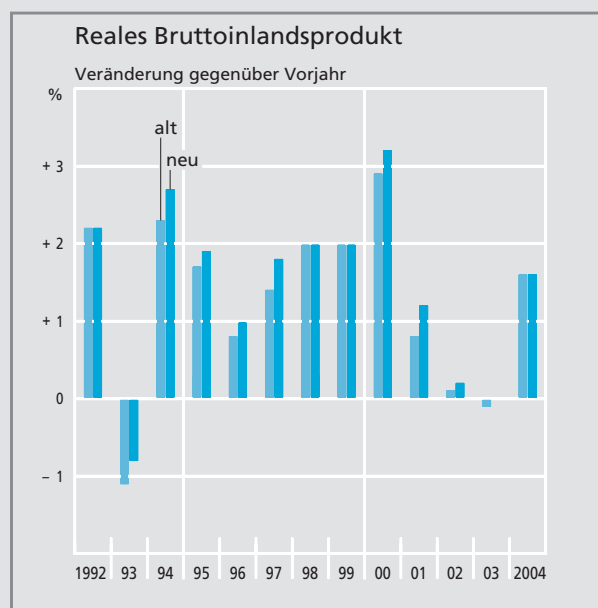
Revision der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) für Deutschland

Das Statistische Bundesamt hat Ende April 2005 Ergebnisse einer großen Revision der VGR für den Zeitraum von 1991 bis 2004 veröffentlicht. Dabei wurden neben der üblichen Einbeziehung neu zur Verfügung stehender statistischer Basisdaten insbesondere zwei konzeptionelle Änderungen vorgenommen, mit denen die amtliche deutsche Statistik rechtsverbindliche Richtlinien der Europäischen Kommission umgesetzt hat. Zum einen betrifft dies den Übergang von der Festpreisbasis auf die Vorjahrspreisbasis zur Ermittlung realer volkswirtschaftlicher Größen; in diesem Zusammenhang wurden auch verstärkt hedonische Verfahren bei der Preismessung und Qualitätsbestimmung von Gütern verwendet. Zum anderen wurde die Berechnung und Verteilung der unterstellten Bankgebühr (FISIM) neu geregelt.

Die konzeptionelle Umstellung der unterstellten Bankgebühr, die nun als „Finanzserviceleistung, indirekte Messung (FISIM)“ bezeichnet wird, hat nach Angaben des Statistischen Bundesamtes im Ergebnis zu einer Niveauanhebung des nominalen Bruttoinlandsprodukts (BIP) auf Jahresbasis zwischen 1,2% und 2,2% geführt. Der Wert der Bankdienstleistungen wird jetzt nicht mehr vollständig den Vorleistungen zugerechnet. Dies gilt nur noch im Fall produzierender Wirtschaftseinheiten. Bei allen anderen Wirtschaftssubjekten, also insbesondere privaten Haushalten, zählen nunmehr die in Anspruch genommenen Finanzservicedienstleistungen zu den Konsumausgaben. Sie beeinflussen damit auch die Höhe des BIP. Die gleiche Verbuchungspraxis betrifft grenzüberschreitende Bankgeschäfte. Das implizite Dienstleistungsentgelt der Banken wird dabei als Unterschied zwischen den tatsächlichen und den so genannten „reinen“ Zinsströmen gemessen. Letztere werden mit Hilfe eines hypothetischen „reinen“ Zinssatzes ermittelt, der annahmegemäß für Depositen und Kredite gleich ist.

Die Berechnung realer Größen wurde im Rahmen der Revision von der Festpreisbasis auf die Vorjahrspreisbasis mit anschließender Verkettung umgestellt. Nach dem bisherigen Festpreiskonzept erfolgte die Bewertung der Volumengrößen mit den Durchschnittspreisen eines Basisjahres. In Deutschland war dies zuletzt das Jahr 1995. Diese Vorgehensweise hat zwar den Vorteil, dass mit Volumenangaben analog zu Wertangaben gerechnet werden kann. So ergibt sich das reale BIP nach diesem Konzept als Summe der inländischen Verwendung zuzüglich der Exporte und abzüglich der Importe. Diesem Vorteil stehen aber Nachteile gegenüber. Zum einen ist das ausgewiesene Wirtschaftswachstum von der Wahl des Basisjahres abhän-

gig. Zum anderen ist die so ermittelte Volumenentwicklung umso weniger aussagekräftig, je weiter die Berichtsperiode von der Basisperiode entfernt ist, da die Preisstruktur der Basisperiode tendenziell immer weniger repräsentativ ist. Je nach der Stärke preisinduzierter Substitutionseffekte kommt es deshalb bei diesem Verfahren zu methodisch bedingten Verzerrungen, so dass die Zuwachsraten des BIP tendenziell zu hoch ausgewiesen werden.



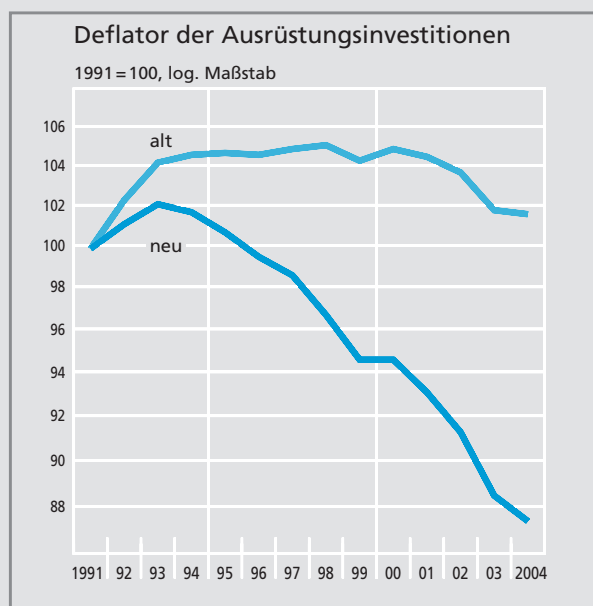
Als Alternative bietet es sich deshalb an, jeweils eine möglichst zeitnahe Preisbasis zu verwenden. Vorreiter dieser Entwicklung waren die USA, die bereits 1996 eine jährlich wechselnde Gewichtung eingeführt haben. Mit der Revision der VGR werden nunmehr in Deutschland die Volumen mit den jeweiligen Durchschnittspreisen des Vorjahres bewertet. Wegen der Jahr für Jahr wechselnden Preisbasis und den damit verbundenen Brüchen entsteht allerdings keine durchgängige Volumenzeitreihe mehr. Durch Verkettung der jeweiligen Veränderungsfaktoren, welche die Relation der zu Vorjahrspreisen bewerteten Volumen zu den nominalen Werten des Vorjahres beschreiben, lässt sich dieser Sprung jedoch eliminieren. Das Ergebnis ist ein so genannter Kettenindex, der im gewählten Referenzjahr 2000 auf den Wert 100 normiert wird. Ein wichtiges Merkmal dieses Kettenindex ist, dass ein späterer Wechsel auf ein neues Referenzjahr keine Auswirkungen auf die ausgewiesenen Veränderungsraten, beispielsweise das BIP-Wachstum, hat. Zwar sind die Ergebnisse für die einzelnen Kettenglieder weiterhin additiv. Dies gilt jedoch – mit Aus-

nahme für das Referenzjahr und das Folgejahr – nicht mehr für den Kettenindex, das heißt, das reale BIP kann nicht wie bisher über die Summation seiner Komponenten errechnet werden. Bei der Aggregation müssen nun zusätzlich die jährlich sich ändernden Preisrelationen berücksichtigt werden.

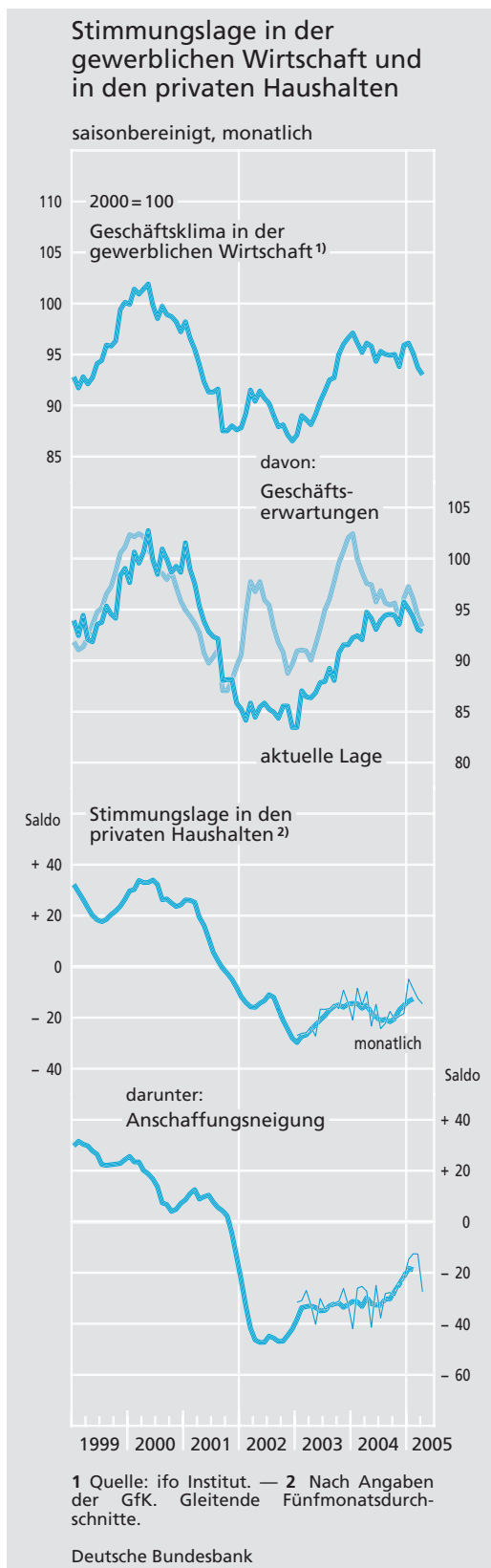
Das Schaubild auf Seite 38 zeigt, dass das bisher gezeichnete konjunkturelle Bild in Deutschland seit 1991 auch nach der Revision weitgehend bestehen bleibt. Gleichwohl weichen die neu ausgewiesenen Veränderungsraten für das reale BIP für einzelne Jahre um bis zu 0,4 Prozentpunkte von den bisherigen Angaben ab. Insgesamt ergibt sich nun im Zeitraum von 1991 bis 2004 ein jahresdurchschnittliches Wirtschaftswachstum von 1,5%. Gegenüber dem bisherigen Rechenansatz in Preisen von 1995 bedeutet dies eine Aufwärtsrevision um 0,2 Prozentpunkte pro Jahr. Dies scheint zunächst überraschend, da der Übergang von der Festpreisbasis auf die Vorjahrespreisbasis für die Jahre nach dem bisherigen Basisjahr tendenziell zu einem geringeren Ausweis des Wirtschaftswachstums führen sollte. Erklären lässt sich die Aufwärtsrevision durch den verstärkten Einsatz hedonischer Verfahren bei der Preismessung und Qualitätsbestimmung von Gütern.

Hedonische Verfahren sind besonders geeignet, um bei Produkten mit rasch sich ändernden Produktmerkmalen Preisdifferenzen zwischen neuer und alter Variante in eine „echte“ Preisänderung und eine (monetäre) Komponente für die Qualitätsveränderung aufzuteilen. Mit der Einführung so berechneter Preisindizes für Personalcomputer im Verbraucherpreisindex im Jahr 2002 hat auch die deutsche VGR für PC-Preise solche Techniken eingesetzt, und zwar nicht nur im Bereich der privaten Konsumausgaben, sondern zur Wahrung der Konsistenz des VGR-Systems auch bei Ausrüstungen, Importen und Exporten. Seit 2004 werden zudem hedonische Verfahren für EDV-Investitionsgüter in den Erzeuger-, Einfuhr- und Ausfuhrpreisindizes verwendet. Aus Gründen der zeitlichen Konsistenz wurden nunmehr zusätzlich auch hedonisch ermittelte Preisvariablen für die zurückliegenden Zeiträume angewandt. Die stärkere Berücksichtigung dieser Verfahren dürfte ein wesentlicher Grund dafür sein, dass der Preistrend des BIP, aber auch vieler Verwendungskomponenten nunmehr flacher verläuft. Bei einer über den gesamten Revisionszeitraum hinweg nahezu unrevidierten durchschnittlichen Zuwachsrates des nominalen BIP (+2,8% pro Jahr gegenüber bisher +2,9%) ergibt sich im Rechenzusammenhang deswegen der etwas höhere Wachstumstrend für das reale BIP.

Kräftige Korrekturen sind insbesondere bei den Preisen für Ausrüstungsgüter zu verzeichnen, die einen hohen Anteil an EDV-Gütern aufweisen. Wurde bislang für den Deflator der Ausrüstungsinvestitionen von 1991 bis 2004 insgesamt ein leichter Anstieg ausgewiesen, so zeigt das nachstehende Bild nunmehr einen deutlichen Rückgang um durchschnittlich 1% pro Jahr. Entsprechend wurden die realen Ausrüstungen kräftig nach oben revidiert. Wurde nach bisherigem Ausweis im Jahr 2004 das Niveau von 1991 um 5% unterschritten, so waren dem neuen Zahlenwerk zufolge die realen Ausrüstungen zuletzt um 10% höher als 1991.



Die Methode der jährlich wechselnden Vorjahrespreisbasis ist zwar rechtsverbindlich nur für die Jahresrechnung der VGR vorgeschrieben. Damit aber keine Abweichungen zwischen den Ergebnissen nach jährlicher und vierteljährlicher Rechnung entstehen, hat das Statistische Bundesamt auch die Berechnung der Quartalsangaben entsprechend angepasst. Danach bleibt das bisher gezeichnete Konjunkturbild im Jahr 2004 weitgehend erhalten. Einer aufwärts gerichteten Wirtschaftsentwicklung im ersten Halbjahr, die allerdings etwas niedriger als zuvor ausgewiesen wird, folgt eine Seitwärtsbewegung in der zweiten Jahreshälfte. Für das Jahresergebnis 2004 ergibt sich wegen des nunmehr etwas günstigeren „statistischen Überhangs“ unverändert eine Zunahme um kalendermonatlich 1,6% beziehungsweise kalenderbereinigt 1,0%.



Zwar zeigen die vorliegenden amtlichen Angaben eine leichte Zunahme der Umsätze, dieses Ergebnis ist aber wegen eines nur geringen Repräsentativitätsgrades der Erhebung sehr unsicher. Die Zulassungen neuer Personenkraftwagen durch Arbeitnehmer und Nichterwerbspersonen sind – trotz einer Besserung im Verlauf der ersten drei Monate des Jahres – merklich hinter dem Niveau von Ende 2004 zurückgeblieben, als besonders viele Autokäufe getätigt worden waren. Darüber hinaus meldet die Mineralölwirtschaft deutliche Verbrauchsrückgänge für ihre Erzeugnisse. Nicht nur Benzin wurde vergleichsweise wenig nachgefragt, auch Heizölkäufe sind trotz der anhaltend kalten Witterung wegen der hohen Preise zurückgestellt worden. Insgesamt hat sich daher auch im ersten Jahresviertel 2005 das Bild einer verhaltenen Konsumkonjunktur nicht geändert.

Nach der recht kräftigen Ausweitung der gesamtwirtschaftlichen Produktion im ersten Quartal dürfte das Wachstum in den Folge Monaten an Schwung verloren haben. Ein Indiz hierfür ist, dass weder in der Industrie noch in der Bauwirtschaft das im Januar erreichte Niveau der Geschäftsaktivitäten gehalten werden konnte. Auch die Stimmungslage in der gewerblichen Wirtschaft hat sich gemäß den Umfragen des ifo Instituts nach dem Jahresbeginn eingetrübt. Sowohl die aktuelle Lage als auch die Perspektiven wurden von einer zunehmenden Zahl von Firmen weniger positiv eingestuft als zuvor. Folgt man den Untersuchungen des ZEW, so hat der Optimismus unter den unternehmensnahen Dienstleistern ebenfalls nachgelassen. Diese Informationen deuten auf eine Beruhi-

*Gedämpfter
Ausblick für das
Frühjahr*

gung des Wachstums im zweiten Quartal 2005 hin.

Produktion und Arbeitsmarkt

Produktions- anstieg in der Industrie

In der Industrie war die Produktion im ersten Quartal deutlich höher als im Herbst vergangenen Jahres. Saison- und kalenderbereinigt gerechnet, wurde das durchschnittliche Niveau der Monate Oktober bis Dezember, in denen das Potenzial der hohen Zahl von Arbeitstagen wohl nicht voll ausgeschöpft worden war, um rund 1 ¾ % übertroffen. Das Plus im Vorjahrsvergleich erhöhte sich auf 3 ¾ %. Das war deutlich mehr als im letzten Vierteljahr 2004, in dem lediglich +1 ½ % erreicht wurden.

Überdurchschnittlich war der Anstieg der Produktion Anfang des Jahres bei den Konsumgütern. Beigetragen hierzu haben aus dem Bereich der Gebrauchsgüter speziell die Hersteller von elektrischen Haushaltsgeräten sowie von Fernsehapparaten und nachrichtentechnischen Geräten. Bei den Verbrauchsgütern stand neben pharmazeutischen Erzeugnissen und Körperpflegemitteln der Bekleidungssektor im Vordergrund, der damit die Schwächephase in der zweiten Hälfte vergangenen Jahres zumindest teilweise kompensieren konnte. Auch im Ernährungsgewerbe haben sich die Produktionsaktivitäten deutlich belebt. Im Vorjahrsvergleich hat sich die Erzeugung des Konsumgütersektors mit +3 ¾ % so stark erhöht wie seit mehreren Jahren nicht. Recht kräftig wurde ferner die Produktion von Investitionsgütern ausgeweitet. Zwar kam es im Straßenfahrzeugbau



– teilweise auf Grund technischer Probleme bei Zulieferern – zu einer Drosselung der Fertigung. Dies konnte aber durch eine Besserung im Maschinenbau sowie bei Datenverarbeitungsgeräten und Büromaschinen mehr als ausgeglichen werden. Mit einem Produktionsanstieg von saisonbereinigt knapp 1 % vom vierten zum ersten Quartal blieb der Grundstoffsektor klar hinter dem durchschnittlichen Zuwachs in der Industrie insge-

samt zurück. Zwar hat sich in der chemischen Industrie die bereits seit einiger Zeit zu verzeichnende Besserung fortgesetzt. Die Stahl-erzeugung scheint jedoch angesichts der bereits seit längerem hohen Auslastung an ihre Kapazitätsgrenzen gestoßen zu sein.

*Rückgang der
Bauproduktion*

In der Bauwirtschaft führte die um die Jahreswende 2004/2005 milde Witterung dazu, dass die Geschäftsaktivitäten von dieser Seite her vergleichsweise wenig beeinträchtigt waren. Die Produktion des Bauhauptgewerbes ist daher im Dezember und Januar saisonbereinigt recht hoch ausgefallen. Dies änderte sich mit dem Wintereinbruch im Februar. Da auch der März kalt blieb, gingen die Arbeitsstunden in diesen beiden Monaten merklich zurück. Im ersten Quartal 2005 insgesamt war die Produktion saisonbereinigt um fast 8% niedriger als im letzten Jahresviertel 2004. Das Vergleichsergebnis des Vorjahres wurde um mehr als ein Zehntel unterschritten. Im Ausbaugewerbe dürfte das Minus etwas geringer gewesen sein, weil Innenarbeiten weniger stark von der Witterung abhängig sind. Von diesen vorübergehenden Beeinträchtigungen abgesehen, zeichnete sich in der Bauwirtschaft aber auch Anfang 2005 noch kein Ende des kontraktiven Anpassungsprozesses ab.

*Positive
Umsatzent-
wicklung
in einigen
Wirtschafts-
bereichen*

Im Handel dürfte sich die Lage im ersten Quartal dieses Jahres etwas verbessert haben. Hierfür spricht, dass die Entwicklung der Umsätze – gemessen im Vorjahresvergleich – günstiger ausgefallen ist als in den letzten Monaten von 2004. Dabei verzeichneten im Bereich des Großhandels nicht nur die Geschäfte mit Maschinen und Ausrüstungen für

das produzierende Gewerbe eine positive Entwicklung. Auch bei den Gebrauchs- und Verbrauchsgütern, die überwiegend für die privaten Haushalte bestimmt sind, wurden stärkere Umsatzsteigerungen erzielt. Ob für den Einzelhandel Ähnliches gilt, muss gegenwärtig offen bleiben, da – wie eingangs erwähnt – die vorliegenden Informationen mit großer Unsicherheit behaftet sind. Immerhin scheinen die Geschäfte in den ersten Monaten dieses Jahres nicht ungünstig gewesen zu sein. Statistische Schwierigkeiten erschweren auch eine Beurteilung der Lage im Gastgewerbe. Für die Branche insgesamt deuten die verfügbaren Angaben auf eine Aufhellung hin. Zumindest ist die Veränderung der Umsätze im Vorjahresvergleich erstmals seit längerem wohl nicht mehr negativ gewesen. Folgt man den Umfragen des ZEW, so gilt dies kaum für die unternehmensnahen Dienstleister. Deren Urteile über die aktuellen Geschäftsentwicklungen haben sich weiter leicht verschlechtert. Die Firmen, die von Umsatzeinbußen berichteten, waren erstmals seit einem Jahr wieder in der Überzahl. Besonders groß war der negative Saldo bei den Architekten, im Bereich der EDV-Dienste und bei den Unternehmen der Kommunikations- und Informationsbranche.

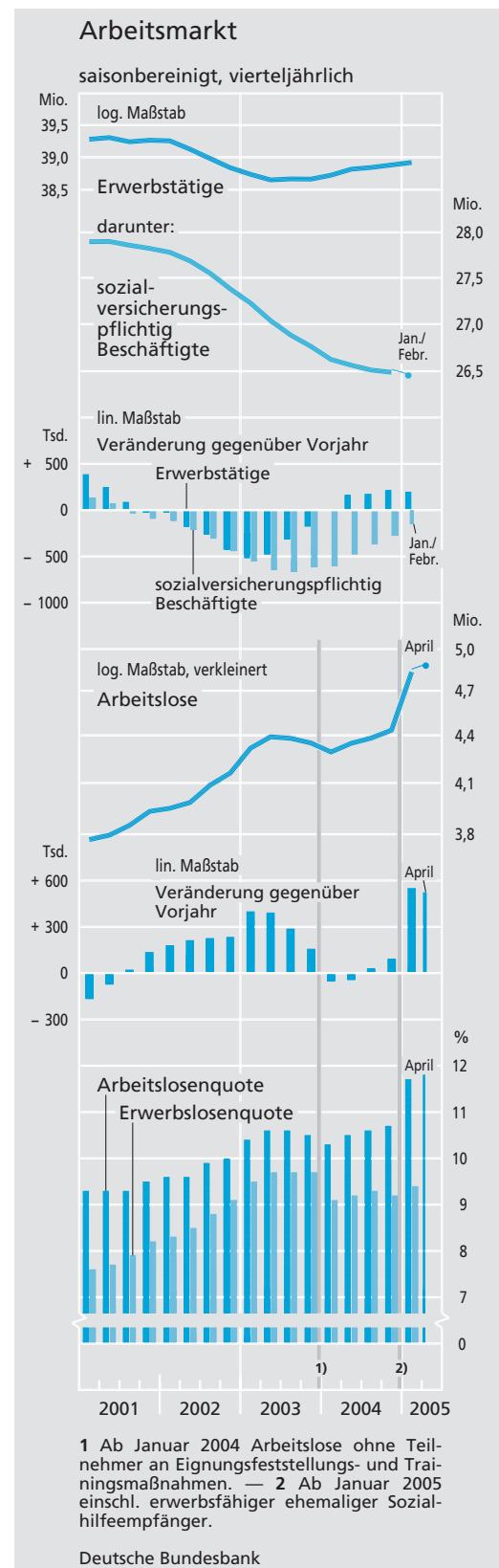
Der Arbeitsmarkt wurde in den ersten Monaten des Jahres wesentlich von den Auswirkungen administrativer Maßnahmen geprägt. So stand die Entwicklung der Beschäftigung weiterhin im Zeichen einer verstärkten Nutzung der staatlich unterstützten Sonderformen der Erwerbstätigkeit wie Ich-AGs, Minijobs und 1-Euro-Arbeitsgelegenheiten. Die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt erhöhte

*Beschäftigung
im Zeichen
arbeitsmarkt-
politischer
Maßnahmen*

sich nach der Rechnung des Statistischen Bundesamtes bis März saisonbereinigt auf 38,97 Millionen. Im Mittel der ersten drei Monate 2005 ergibt sich ein Anstieg um fast 40 000 gegenüber dem Jahresschlussquartal 2004. Der entsprechende Vorjahrsstand wurde um etwa 200 000 Personen oder 0,5 % übertroffen. Die Zahl der Selbständigen und mithelfenden Familienangehörigen, die sich auf rund 4,4 Millionen beläuft, ist innerhalb eines Jahres um reichlich 140 000 gestiegen. Nach vorläufigen Berechnungen arbeiteten zu Anfang dieses Jahres 4,7 Millionen Erwerbstätige ausschließlich geringfügig, das waren 135 000 mehr als vor einem Jahr. In 1-Euro-Arbeitsgelegenheiten waren nach den Angaben der Arbeitsagentur im April rund 120 000 Empfänger von Grundsicherung (Arbeitslosengeld II) beschäftigt. Demgegenüber setzte sich die seit längerem negative Tendenz bei den voll sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmern zu Jahresanfang 2005 fort. Im Februar wurde der Vergleichswert von 2004 um 150 000 unterschritten, was teilweise wohl auch mit einer Verzögerung der Frühjahrsbelegung auf Grund der anhaltend kalten Witterung zusammenhing. In den traditionellen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen waren im März rund 50 000 Geförderte weniger beschäftigt als ein Jahr zuvor.

Anhaltend
geringe Arbeits-
nachfrage der
Wirtschaft

Auch die Statistik der offenen Stellen bei der Bundesagentur für Arbeit wird zunehmend von den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen beeinflusst. So ist die saisonbereinigte Zunahme der gemeldeten unbesetzten Arbeitsplätze seit Anfang dieses Jahres vor allem auf zusätzlich offerierte 1-Euro-Arbeitsgelegen-



heiten zurückzuführen. Ohne diese gerechnet, dürfte das Stellenangebot kaum gestiegen sein. Hierauf deutet hin, dass nach der jüngsten Betriebsbefragung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung das gesamtwirtschaftliche Stellenangebot in Deutschland gegenüber dem Vorjahr nochmals gesunken ist. Die Umfrage bezieht sich zwar auf das vierte Quartal 2004, die Nachfrage der Wirtschaft nach Arbeitskräften dürfte sich aber in den ersten Monaten des laufenden Jahres wohl kaum belebt haben.

Rückgang der Arbeitslosigkeit durch Sonderinflüsse

Der Anstieg der bei der Bundesagentur für Arbeit registrierten Arbeitslosen hat sich – die normalen Saisonbewegungen ausgeschaltet – nach der starken Zunahme im Januar in den beiden Folgemonaten wieder abgeschwächt. Von März auf April ergab sich sogar ein geringer Rückgang auf 4,89 Millionen. Dies ist jedoch kein Zeichen einer konjunkturellen Besserung. Vielmehr hängt die leichte Abnahme der registrierten Arbeitslosigkeit zum einen damit zusammen, dass sich die übliche Frühjahrsbelegung in diesem Jahr wegen des anhaltend kalten Winterwetters in den April hinein verschoben hat. Nach Aussage der Bundesagentur für Arbeit könnte dies saisonbereinigt rund 50 000 Personen betroffen haben. Zum anderen sind im Gegensatz zu den ersten drei Monaten des Jahres, in denen etwa 380 000 ehemalige Sozialhilfeempfänger als arbeitslos registriert worden sind, im April wohl keine weiteren Meldungen zu verzeichnen gewesen. Eine Entlastung ergab sich ferner dadurch, dass rund 20 000 ehemalige Empfänger von Arbeitslosenhilfe, denen wegen ausreichender Einkommen

keine Grundsicherung gewährt wird, ihre Registrierung nicht mehr erneuert haben.

Die Arbeitslosenquote belief sich im April nach der Rechnung der Bundesagentur saisonbereinigt auf 11,8 %, gegenüber 10,8 % im Dezember 2004. Die Erwerbslosenquote, die vom Statistischen Bundesamt nach Regeln der ILO auf Basis einer Telefonumfrage ermittelt wird, war saisonbereinigt mit 9,5 % im März nur wenig höher als Ende vergangenen Jahres, als sie bei 9,2 % gelegen hatte. Dahinter steht eine Zunahme der Zahl der Erwerbslosen um saisonbereinigt 135 000, die wohl weitgehend als unabhängig von administrativen Einflüssen angesehen und damit als konjunkturelle Veränderung interpretiert werden kann.

Auftragslage

Die Auftragseingänge bei der Industrie haben in den ersten Monaten des Jahres den Höchstwert vom Dezember vergangenen Jahres, als einige besonders umfangreiche Bestellungen zu verzeichnen gewesen waren, nicht wieder erreicht. Im ersten Quartal insgesamt wurde das Niveau des letzten Jahresviertels 2004 saison- und kalenderbereinigt um gut ¼ % unterschritten. Der Anstieg im Vorjahrsvergleich verringerte sich von 4½ % in den letzten Monaten des vergangenen Jahres auf 3½ %. Ausschlaggebend für die Abschwächung war der Rückgang der Nachfrage aus dem Inland. Hier blieben die Geschäftsabschlüsse im Mittel der Monate Januar bis März saisonbereinigt um rund 3 % unter dem Stand der letzten drei Monate

Abschwächung der Inlandsnachfrage

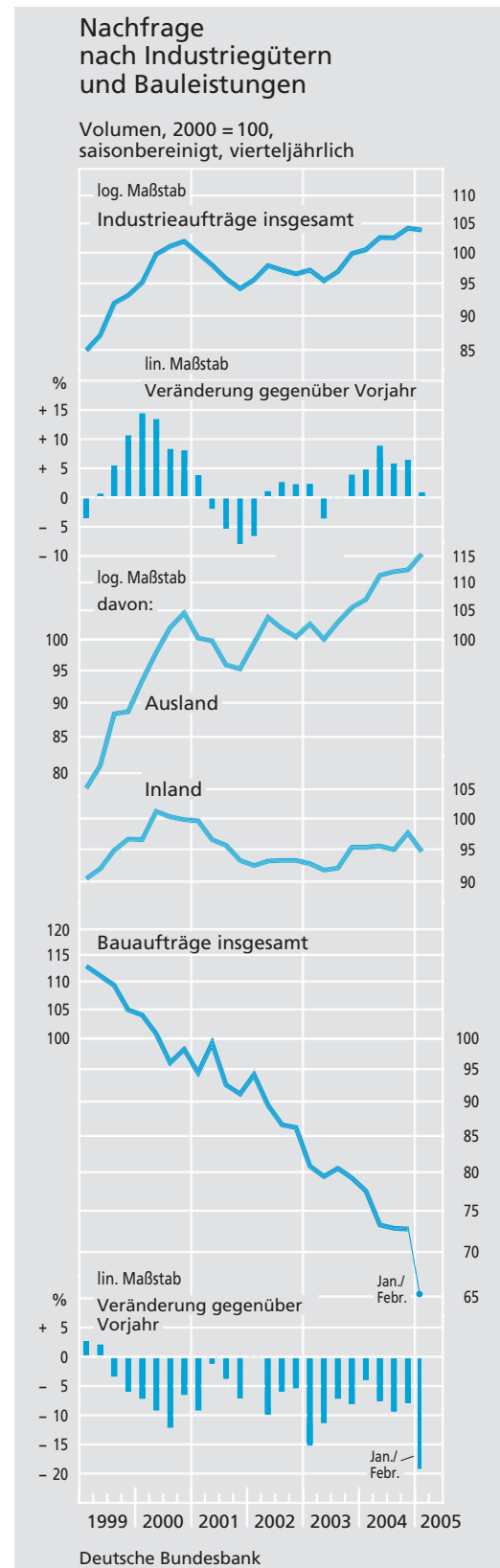
von 2004. Das vergleichbare Niveau von zwölf Monaten zuvor, das im Herbst vergangenen Jahres noch um 2 ½ % überschritten worden war, wurde um ¾ % verfehlt. Ungünstig war die Entwicklung insbesondere im Investitionsgütergewerbe. Dies hing auch damit zusammen, dass sich die Nachfrage nach Kraftfahrzeugen, die in den letzten Monaten des vergangenen Jahres schubartig gestiegen war, wieder beruhigte. Zudem wurden im Maschinenbau sowie für die Herstellung von Stahl- und Leichtmetallerzeugnissen weniger Bestellungen erteilt. Demgegenüber hat sich die Auftragslage im Konsumgüterbereich verbessert. Speziell pharmazeutische Waren sowie Druckerzeugnisse waren gefragt. Bei den Vorleistungsgütern standen einer positiven Entwicklung in der chemischen Industrie Einschränkungen im Bereich der Metallerzeugung und -bearbeitung gegenüber.

Lebhafte Auslands-geschäfte

Die Auslandsnachfrage blieb bis zuletzt lebhaft. Das im Mittel des vierten Quartals erzielte Auftragsniveau wurde in den ersten drei Monaten insgesamt um 2 ¾ % übertroffen. Im Vorjahrsvergleich war das Plus mit 7 ¾ % sogar größer als Ende vergangenen Jahres, als es sich auf 6 ½ % belaufen hatte. Klar an der Spitze lag hier der Investitionsgüterbereich mit seinem Hauptrepräsentanten, dem Maschinenbau, sowie zusätzlich dem Stahl- und Leichtmetallbau. Dagegen hielt sich die Besserung bei den Vorleistungsgütern in einem deutlich engeren Rahmen. Konsumgüter wurden sogar etwas weniger geordert als Ende 2004.

Rückgang der Bauaufträge

Die Nachfrage nach Bauleistungen, die sich im vergangenen Jahr auf niedrigem Stand zu



stabilisieren schien, ist in den ersten Monaten des laufenden Jahres erneut deutlich gesunken. Im Januar/Februar blieben die Auftrags-eingänge beim Bauhauptgewerbe saisonbereinigt um rund ein Zehntel hinter dem letzten Vierteljahr von 2004 zurück. Das schon niedrige Vorjahrsergebnis wurde nochmals um reichlich 15 % unterschritten. Dies signalisiert eine erneute spürbare Abschwächung des Auftragsniveaus, auch wenn diese durch Auftragsverzögerungen im Zusammenhang mit dem im Februar kalten Winterwetter etwas überzeichnet sein könnte.

Besonders stark war der Rückgang im gewerblichen Bau. Hier ist es saisonbereinigt in den ersten zwei Monaten von 2005 zu einem Minus von rund 17 % gekommen, was eine Abnahme im Zwölfmonatsvergleich um mehr als ein Viertel bedeutet. Nicht ganz so deutlich (- 8½ %) ist die Nachfrage im Wohnungsbau gegenüber Ende 2004 gesunken. Allerdings haben sich die Aufträge in diesem Bereich in den letzten fünf Jahren halbiert, während die anderen Fachzweige etwas günstiger abschnitten. Dies gilt speziell für den öffentlichen Bau, bei dem der längerfristige Nachfrageschwund „nur“ etwas mehr als ein Fünftel ausmacht. Auch aktuell war die Zurückhaltung der öffentlichen Auftraggeber weniger ausgeprägt. Gegenüber dem vierten Quartal 2004 reduzierten sie ihre Geschäftsabschlüsse im Mittel der ersten beiden Monate saisonbereinigt um 5 %.

Bei den vom ZEW im ersten Quartal des Jahres befragten unternehmensnahen Dienstleistungsunternehmen wurde die Nachfrageentwicklung von einer deutlichen Mehrheit der

Firmen zwar weiterhin positiv eingeschätzt. Im vierten Quartal waren die Einstufungen aber noch günstiger gewesen. Nicht nur in den Architekturbüros, auch im Telekommunikationssektor sowie bei den Steuerberatern und Wirtschaftsprüfern ist der Optimismus etwas geringer geworden. Dies konnte durch eine anhaltende Aufhellung der Perspektiven in der Werbebranche wie auch bei Unternehmen aus Forschung und Entwicklung nicht kompensiert werden.

Preise

Die Preise wurden in der letzten Zeit weiterhin stark vom Energiesektor beeinflusst. Die internationalen Ölpreise scheinen sich zwar etwas von ihrem Höchstniveau Ende März/Anfang April gelöst zu haben, als ein Barrel Nordsee-Öl der Marke Brent an einzelnen Tagen auf den Spot-Märkten über 55 US-\$ notierte. Unter 50 US-\$ ist der internationale Preis aber auch zu Mai-Beginn nicht gesunken. Aus europäischer Sicht entsprach das rund 40 € je Barrel, was historisch gesehen ebenfalls ein sehr hohes Niveau darstellt. Mit dem Ölpreis sind auch die Gaspreise in Deutschland kräftig gestiegen. Schließlich hat sich Elektrizität deutlich verteuert. Bei den Einfuhrpreisen wurde das Vergleichsniveau des Vorjahres zuletzt um fast ein Drittel überschritten. Auf der industriellen Erzeugerstufe lag der Strompreis beim Absatz im Inland so hoch wie seit Mitte 1999 nicht mehr.

Die Verteuerung der Energie hat die Preisentwicklung der Einfuhrgüter insgesamt merklich geprägt. So waren der saisonbereinigte

Starker Energieeinfluss auf das Preisklima

Einfuhrpreise...

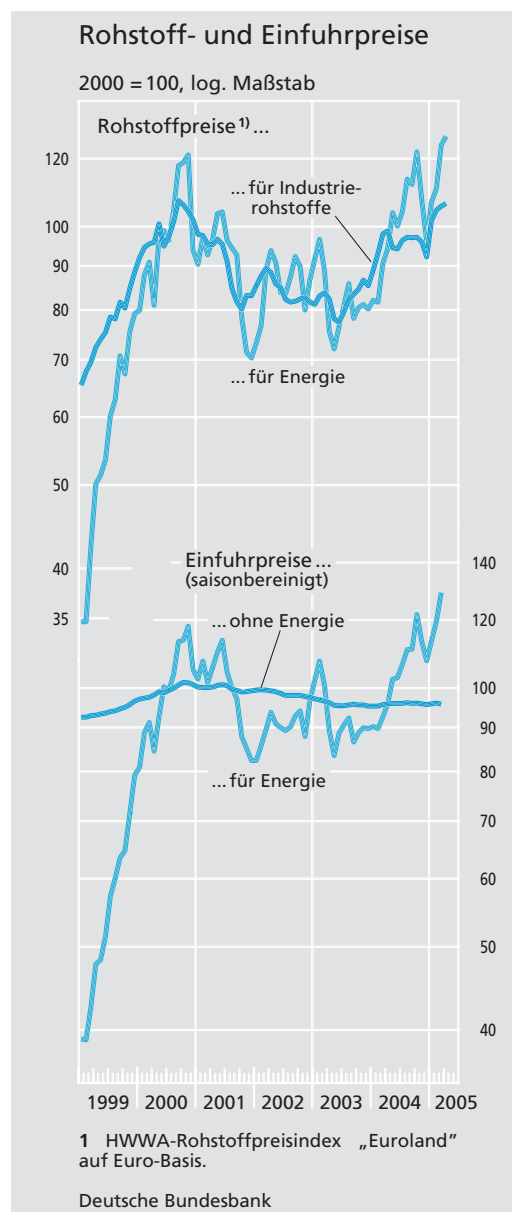
Anstieg von Dezember 2004 bis März 2005 um 2,3 % ebenso wie die Preiserhöhungen binnen Jahresfrist um 3,8 % allein auf den Energiebereich zurückzuführen. Ohne diesen gerechnet, kosteten Einfuhrgüter saisonbereinigt im März kaum mehr als Ende vergangenen Jahres, und auch das Vorjahrsniveau wurde nur geringfügig überschritten. Dies hing damit zusammen, dass die anhaltenden Verbilligungen von Investitions- und Konsumgütern den Preisauftrieb bei den Vorleistungen, der speziell auf die gestiegenen Notierungen für NE-Metalle sowie Eisen- und Stahlerzeugnisse zurückzuführen ist, weitgehend kompensierten.

... wie auch industrielle Erzeugerpreise energiebedingt gestiegen

Ähnlich, wenngleich nicht ganz so ausgeprägt, waren die Preistendenzen für Rohstoffe und Energie bei den industriellen Abgabepreisen im Inland. Hier stand im März einer Gesamtteuerung von 4,2 % gegenüber dem Vorjahr ein Preisanstieg ohne Energie von 2,6 % gegenüber. Dabei haben sich sowohl Investitionsgüter als auch Konsumserzeugnisse mit 1,2 % und 1,4 % deutlich weniger verteuert, während bei Grundstoffen und Vorleistungsgütern die Preise innerhalb Jahresfrist um 5,0 % anzogen. Immerhin aber scheint sich der hierfür maßgebliche kräftige Preisauftrieb in der Stahlindustrie gegenüber seinem Höhepunkt zu Anfang des Jahres, als die Jahresteuern 22,6 % erreichte, etwas abzuschwächen.

Moderate Verbraucherpreise

Auf der Verbraucherstufe belief sich der Preisanstieg im Vorjahresvergleich im April insgesamt auf 1,6 %. Ohne Energie betrachtet waren es 0,9 %. Für sich genommen war Energie um 9,0 % teurer als vor zwölf Monaten. Den



stärksten Preisausschlag gab es bei leichtem Heizöl, das auch in Verbindung mit dem späten kalten Winter die Vorjahrspreise um 36,5 % überschritt. Gas kostete 8,0 % mehr, und Strom übertraf das Vorjahrsniveau um 4,0 %. Außerhalb des Energiesektors verzeichneten die Dienstleistungen weiterhin vergleichsweise hohe Preisveränderungen. Im April mussten hier 1,5 % mehr bezahlt werden als zur gleichen Vorjahrszeit. Beson-

Verbraucherpreise

Veränderung gegenüber Vorjahr in %

Position	2004		2005	
	3. Vj.	4. Vj.	1. Vj.	April
Nahrungsmittel	-0,6	-1,0	-0,3	0,1
Gewerbliche Waren	1,6	1,8	1,2	0,4
darunter:				
Tabakwaren	12,2	16,2	19,4	10,7
Energie	6,1	7,1	6,8	9,0
darunter:				
Mineralölprodukte	10,3	11,2	8,4	11,4
Gas	-0,2	2,1	7,3	8,0
Elektrizität	4,0	3,8	4,1	4,0
Zentralheizung, Fernwärme	1,4	3,1	6,1	10,7
Dienstleistungen	2,3	2,4	2,2	1,5
Mieten	1,0	1,2	1,0	1,0
Insgesamt	1,8	2,0	1,8	1,6
Insgesamt ohne Saisonwaren, Energie, Tabakwaren	1,3	1,3	0,8	0,7
Nachrichtlich:				
Harmonisierter Index	2,0	2,1	1,6	1,4

Deutsche Bundesbank

ders verteuert haben sich die Aufwendungen für die Nutzung von Kraftfahrzeugen wegen einer Steueranhebung für wenig schadstoffarme Personenkraftwagen. Demgegenüber sind die Preise für Pauschalreisen spürbar stärker als sonst um diese Jahreszeit üblich gesenkt worden. Deutlich vermindert auf zuletzt noch +0,4% hat sich die Vorjahrsrate bei den gewerblichen Waren. Dies steht zwar im Zusammenhang mit einem Basiseffekt durch die Tabaksteueranhebung vom vergangenen Jahr. Aber auch bei vielen Industriegütern hielt sich der Preisauftrieb in engen

Grenzen. Bekleidung, Haushaltsgeräte und Computer konnten sogar preiswerter als im Vorjahr eingekauft werden. Unter den Nahrungsmitteln hatten sich die Saisonwaren im Februar und März stark verteuert, was insbesondere an den ungünstigen Witterungsverhältnissen lag, die die Ernten bis in den Mittelmeerraum hinein beeinträchtigten. Im April haben sich die Preise aber wieder normalisiert. Bei den Wohnungsmieten blieb die Belastung der privaten Haushalte bis zuletzt moderat. Gegenüber der Vorjahrszeit gingen die Mietanpassungen im Durchschnitt nicht über +1% hinaus.

Für Bauleistungen hat sich der Preisauftrieb allerdings verstärkt. Im ersten Quartal mussten 2,0% mehr bezahlt werden als ein Jahr zuvor. Anfang 2004 hatte die Teuerung lediglich 0,2% betragen. Maßgeblich waren die drastischen Preissteigerungen für Stahl und Stahlerzeugnisse. Entsprechend dem unterschiedlichen Stahlverbrauch differieren die Preisentwicklungen in den einzelnen Bausparten. Am wenigsten betroffen war der Straßenbau. Hier blieben die Leistungspreise in den letzten zwölf Monaten nahezu konstant. Am stärksten betroffen waren die gewerblichen Betriebsgebäude, bei denen Stahlkonstruktionen einen relativ großen Anteil haben, mit einem Preisauftrieb von 3,2%. Dazwischen lagen die Bürogebäude und der Wohnungsbau.

*Bauleistungen
verteuert*